

Der Kunstverein als Auslaufmodell?

Die Bürger-Bewegung
muss sich neu erfinden

Aktion der Industriedesign-
Klasse Oliver Vogt, Kassel,
im Kunstverein Hannover:
»Plattform-Warm-Up«
Foto: Nils Kleber



Fragt man Jürgen Uwe Ohlau vom Neuen Sächsischen Kunstverein in Dresden nach der aktuellen Situation und den Perspektiven, dann berichtet er vom Wechsel in der Geschäftsführung, von der neuen Orientierung »in einer konsolidierten Dresdner und sächsischen Kunstlandschaft« und, äußerst behutsam, von der geplanten »Verjüngung der Mitgliederstruktur«. Ein Wunder ist's nicht, dass der Kunstfreund beschönigt und diplomatisch versiert reagiert: Ohlau fungiert zudem als Vizepräsident des Sächsischen Kultursenats und weiß, was er wie den Medien servieren darf, wie Politik gemacht wird.

Fragt man dagegen andere Kunstvereinsleiter oder die Vorsitzenden jener einst als Antwort auf die kulturelle Vorherr-

schaft des Adels gegründeten Bürger-Bewegungen, dann klingt die Bestandsaufnahme überwiegend herb, teils sogar ernüchternd deprimierend. »Ich mache mir langsam Sorgen, dass Kunstvereine zum Auslaufmodell werden«, sagt Hilke Wagner, seit anderthalb Jahren als Geschäftsführerin im Kunstverein Braunschweig tätig. »Die Arbeit ist ein täglicher Kampf ums Überleben. Die Finanzierung von Ausstellungen und Institution bestimmt unseren Alltag. Für inhaltliche Arbeit und Konzeption bleiben allein das Wochenende und die Abende«, erläutert sie. Kein Wunder: Immerhin, so stand es 2007 in der Lokalpresse, war dieser Verein bereits einmal zahlungsunfähig. Elke Bernhart vom Kasseler Kunstverein attestiert derweil, dass die Einnahmen

»stark eingebrochen sind«; die Lage sei schwierig.

Auch andernorts geht's permanent und häufig vorrangig um den Etat. Stefan Kalmár, Kunstverein München, auf dem Karriere-Sprung nach New York, berichtet von einem städtischen Zuschuss, der seit sage und schreibe 20 Jahren gleichbleibend und somit wegen der üblichen Inflation »um 40 Prozent« gesunken ist. Er kämpft wie Kollegin Wagner in Braunschweig oder wie René Zechlin in Hannover, der laufend Förderungen regionaler, überregionaler und internationaler Stiftungen sowie von Firmen besorgen muss, um sein Programm zu realisieren. Auch in der benachbarten Hansestadt sieht's kaum besser aus: Nachdem ein wichtiger

Sponsor abgesprungen ist, »muss das Geld anderweitig akquiriert werden«, stellt Florian Waldvogel fest. Dabei kann er sich im Kunstverein in Hamburg über Zuspruch nicht beklagen. Als er, der neue Mann im Norden, vor zwei Monaten seine erste Vereinsausstellung eröffnete, kamen 1800 Besucher allein zur Vernissage. Sensationell.

Indes: Waldvogel muss einräumen, dass das Durchschnittsalter der Mitglieder bei ungefähr 45 Jahren liegt. Auch Kathleen Rahn vom Kunstverein Nürnberg nennt diese Zahl. Dort, wo eine Verjüngung bereits gelungen ist, etwa bei Kalmár in München (in den vergangenen vier Jahren 30 Prozent Mitgliederzuwachs, darunter 90 Prozent im Segment »35 und jünger«), bei Marius Babias im Neu-

er Berliner Kunstverein oder bei Kathrin Jentjens und Anja Nathan-Dorn im Kölnischen Kunstverein, macht sich der notwendige Wandel der nach wie vor zwischen Museum und Galerie angesiedelten Institution bereits bemerkbar. Schließlich, das mutmaßt Hilke Wagner, »ist Vereinsmeierei nicht mehr angesagt«. Johan Holten, der vor kurzem für seinen Heidelberger Kunstverein auf der Messe in Köln den »ADKV-Art-Cologne-Preis für Kunstvereine« in Empfang nehmen konnte, bringt die zeitgemäße Weichenstellung auf den Punkt: »Der Kunstverein muss sich, wie die ausgestellte Kunst selbst, ständig erneu-

Fortsetzung auf Seite 2



Lothar Baumgarten
Seven Sounds / Seven Circles
25 | 04 – 21 | 06 | 2009



Antony Gormley
12 | 07 – 04 | 10 | 2009

With the participation of

GALERIE THADDAEUS ROPAC SALZBURG

KUB

Kunsthau Bregenz

Karl-Tizian-Platz, Bregenz
www.kunsthau-bregenz.at
Di – So 10 – 18 Uhr, Do 10 – 21 Uhr
12.7 – 23.8. tägl. 10 – 20 Uhr

Fortsetzung von Seite 1

ern, verändern und reformieren, um auch weiterhin seine ursprüngliche Aufgabe wahrzunehmen.

Die ursprüngliche Aufgabe, (trotz gemeinsamer Erwerbungen und allerlei Losverfahren) frei vom Kommerz eine unabhängige und ganz der Kunst verpflichtete Vermittlung vorzunehmen (inklusive Reiseberichte), ist allerdings schon lange verblasst. Zu groß scheint die Programm-Konkurrenz anderer Institutionen und Unternehmen am Ort, und zu wenig sind sie monetär gepoltet, die Kunst- und Bettelvereine, ob mit oder ohne hauptamtlicher Geschäftsführung. So lassen sie, verständlich, nichts unversucht, um an die Penunzen zu kommen. Da werden Räume und Werbetafeln vermietet, da brodeln Rabattspielchen mit Modeläden, da wird mit Erlösen aus dem Getränke- oder Buchverkauf gerechnet. Und selbstverständlich verzichtet kaum mehr einer der rund 250 deutschen Kunstvereine, organisiert in der von Leonie Baumann, Berlin, Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, sanft dirigierten Arbeitsgemeinschaft, auf die beliebten Jahresgaben. Künstler liefern nicht selten zum Dumping-Preis und beispielsweise als Dankeschön für eine vom Kunstverein veranstaltete Ausstellung eine Auflage Druckgrafik, die dann unter die Mitglieder gebracht wird und mittlerweile vielerorts das Überleben der Vereine sichert.

Nicht wenige Kunstsammler zahlen denn auch gleich in mehreren Kunstvereinen, quer durch ganz Deutschland, einen ohnehin meist niedrigen Jahresbeitrag, um bevorzugt und zum günstigen Mitgliederpreis ihre Editionsexemplare zu erwerben. Von aktiver Mitgliedschaft sind sie weit entfernt. Das wirkt sich zwangsläufig auf das Vereinsleben aus. In Braunschweig sind sogar mehr als ein Drittel der Mitglieder offenbar Nicht-Braunschweiger. Dass beispielsweise der nach wie vor angesehene Turner-Preis, London, aufgrund seiner Ausstellung in Köln an Mark Leckey verliehen wurde, werten indes Kathrin Jentjens und Anja Nathan-Dorn als Aspekt gegen die mitunter geäußerte, fragwürdige Ansicht, »Kunstvereine hätten vor allen Dingen regionale Bedeutung«.

Die beiden rheinischen Kuratorinnen sehen die Lage der Kunstvereine, alles in allem, eher positiv: »Wir haben größere Spielräume und Flexibilität, auf Situationen reagieren zu können als Museen«. Erfolgsmeldungen und reichlich Optimismus zum Thema kommen zudem aus Berlin: In der Hauptstadt, so bestätigen Baumann, NGBK, und Babias, NBK, profitieren die Vereine von Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie – »fast paradiesische Verhältnisse im Vergleich zu anderen Kunstvereinen«, freut sich Leonie Baumann.

Also doch kein Auslaufmodell, der Kunstverein? Marius Babias, erst seit 2008 im Einsatz und nun couragiert um Erneuerung des Neuen Berliner Kunstvereins bemüht, sieht die Chance und die Notwendigkeit, das Haus an der Chausseestraße als



Mit einem Knallbonbon verabschiedet sich Jan Hoet aus Herford

Jan Hoet ist stets für eine Überraschung gut. Unvergessen, wie der belgische Ausstellungsmacher, der am 23. Juni seinen 73. Geburtstag feiert, im Jahr 1992, bei der von ihm geleiteten documenta, die Sandsäcke weicklopfte – der einstige Boxer nutzte einen Aktionsraum von Platz im Fridericianum, um seine beeindruckende Schlagkraft unter Beweis zu stellen. Anfang Mai setzte sich Hoet abermals in eine Position, die bei einem Kunsthistoriker Seltenheitswert hat: Nahezu nackt, lediglich rund um die Hüfte geschürzt durch ein rotes Tuch im klassischen Faltenwurf spätgotischer Gewandstatuen, präsentierte sich der Unerschrockene auf einer Plakatwand an der Herforder Wittekindstraße. Sein Abschiedsgruß an die »Freunde Et Förderer des MARTa Herford« – das Museum für zeitgenössische Kunst und Design, entworfen vom Stararchitekten Frank O. Gehry, hatte Jan Hoet von 2003 bis 2008 geleitet. Kein Zuckerlecken, worauf nun auch das provokante Plakat anspielt. »Die Nacktheit, erläutert der Sympathieträger, »steht für Transparenz, die ich immer wollte, die aber in Herford schwierig zu erreichen ist, weil viele Dinge hinter vorgehaltener Hand geregelt werden«. Und was ist mit dem Staubsauger, mit dem der Kurator vor die Kamera trat? Der symbolisiere den Wunsch mancher Herforder, das Schmutzige und Verstörende aus der Wahrnehmung auszuwischen. Eins ist sicher: Mit seinem »Au revoir dürfte der Unbequeme sein Image in der Provinz kaum aufgebeßert haben. Die Kunstszene aber liebt ihn deshalb um so inniger.

Jörg Restorff

»Werkstatt der Ideen« zu führen, um letztlich auch jener immer noch verbreiteten Vorstellung entgegenzuwirken, »Kunst und Kultur seien Konsumartikel«. Gerade die Politik, so ergänzt Stefan Kalmár, München, »hat die große und herausragende Rolle der historischen Initiative Kunstverein noch nicht völlig anerkannt«. Derweil hat René Zechlin in Hannover (dank einer Kasseler Designer-Klasse und ihrem Kunst-Kraftraum) erste Trockenübungen im Kunstverein veranstalten

lassen, die von jenem frischen Wind zeugen, den die in den letzten Monaten angetretene junge Direktoren-Generation erzeugt, um der in die Jahre gekommenen Bürger-Bewegung neuen Sinn zu implantieren. Grund zur überschwänglichen Freude gibt's freilich noch nicht: Zum Start der Tätigkeit, weiß die Nürnberger Kunstvereinsleiterin Kathleen Rahn, »ist es immer einfacher, Aufmerksamkeit zu bekommen«.

Karlheinz Schmid

GANZ OFFIZIELL

Die KUNSTZEITUNG wird von Gabriele Lindinger und Karlheinz Schmid herausgegeben. Ihre Auflage: 200 000 Exemplare, monatlich. Kostenlose Verteilung – solange der Vorrat reicht – in rund 1800 Museen, Kunstvereinen, Galerien, Universitäten, Buchhandlungen und Institutionen, vor allem im deutschen Sprachraum. Außerdem: Wer regelmäßig lesen will und keine Ausgabe versäumen mag, der abonniert (37,- Euro innerhalb von Europa; zwölf Zusendungen pro Jahr). Anzeigen: Es gilt die Preisliste Nr. 5 (vom 31. Oktober 2008).

Chefredaktion: Karlheinz Schmid
Stellv. Chefred. Dr. Jörg Restorff
Redaktion: Dorothee Baer-Bogenschütz
Elfi Kreis
Marion Leske
Dr. des. Matthias Weiß
Fotografie: Franz Fischer
Michael Herdlein
Heinrich Hermes
Isabel Mahns-Techau

Anzeigenleitung: Gabriele Lindinger
Koordination: Sandra Meyerhofer
Akquisition: Marina Manganotti
Irmela Wilke
Bildredaktion: Heidrun Berchtold
Claudia Hoyer
Buchhaltung: Alexandra Semmelmann
Christian Gleixner
Benjamin Riehl
Layout: Creativbüro Jürgen Mayer

KUNSTZEITUNG, Lindinger + Schmid, Margaretenstraße 8, D-93047 Regensburg, Telefon: 09 41/2 21 77, Fax: 09 41/27 03 77, E-Mail: lindschmid@aol.com, Web-Kontakt: www.lindinger-schmid.de.

ISSN 1431-2840 / Deutsche Bibliothek, (c) 2009 Lindinger + Schmid, printed in Germany (MedienKonzept, Union Druckerei Weimar GmbH), Nachdruck nur mit Verlagsgenehmigung, Abbildungen: Urheber/VG Bild-Kunst (Campos, Fritsch, Geiger, Hausner, Thomas Huber, Kapielski, Kokoschka, Morellet, Nauman, Vautier, Zierovogel).

Presserechtlich verantwortlich: Gabriele Lindinger (Anzeigen), Karlheinz Schmid (Redaktion).



Urs Lüthi Art is the better life
29.5. – 28.9.2009 · eine Retrospektive

Sammlung
Falckenberg
Hamburg

Termine nach Anmeldung unter
besuch@sammlung-falckenberg.de
Öffentliche Führungen
Samstag und Sonntag um 15 Uhr

